

DOKUMENTATION



**Podium
Gegenwart**
DEUTSCHER MUSIKRAT



DEUTSCHER MUSIKRAT gGMBH
Geschäftsführer: Stefan Piendl
www.musikrat.de

PODIUM GEGENWART
Projektleitung: Olaf Wegener
Tel.: 0228 2091 170
pg@musikrat.de
www.podium-gegenwart.de

Weberstr. 59 | 53113 Bonn

Textbeiträge und Redaktion:

Sina Miranda
Insa Murawski
Gerardo Scheige
Olaf Wegener (V. i. S. d. P.)

DAS SYMPOSIUM

Im Rahmen der InSzene-Förderung des Podium Gegenwart wurde immer wieder deutlich, dass Diversität für junge Ensembles in vielfacher Hinsicht ein zentrales Thema ist. Dies gab den Anstoß für ein zweitägiges Symposium in der Berliner Villa Elisabeth, das sich nicht nur an Ensembles neuer Musik aus dem gesamten Bundesgebiet, sondern an alle im Bereich der neuen Musik Tätigen und Interessierte richtete. Gleichzeitig nahmen hier eingebundene Konzerte von Ensembles des InSzene-Programms Bezug auf Themen der Vorträge und Panels und verzahnten so Theorie und Praxis.

Im Symposium ging es weniger darum, den Diversitäts-Diskurs in seiner gesamten Breite und Tiefe fortzusetzen. Im Vordergrund sollten ganz praktische Fragen und Aspekte stehen, die die Arbeit der jungen Ensembles betreffen, etwa wie sich Vielfalt aktuell in Konzertprogrammen, Formaten, der Ensemblestruktur oder auch bei der Gewinnung eines eigenen Publikums spiegeln kann. In einem zweiten Block wurde der Frage nachgegangen, inwiefern die Fördersituation in der Bundesrepublik auf Fragen der Diversität eingeht. Auch der generelle und bedeutsame Moment bedarfsgenauer und zielführender Förderung von Ensembles und ihrer Projekte sowie die Situation der Ensemble-Szene nach den Jahren der Pandemie nahmen breiten Raum ein.

Für all diese Themen bot das Symposium ein Forum, um mit anderen Musiker:innen ebenso wie mit relevanten Vertreter:innen aus Bund, Land, privaten Stiftungen, Veranstalter:innen und Diversitätsbeauftragten ins Gespräch zu kommen. Und auch jenseits der Panels und Diskussionen erwies sich die Veranstaltung als gelungener Ort für die zuvor kaum mögliche persönliche Begegnung und Austausch.

In der vorliegenden Dokumentation sollen Themen, Diskussionen und Ergebnisse kompakt zusammengefasst und für weitere Überlegungen und Gespräche zur Verfügung gestellt werden. Wir würden uns sehr freuen, wenn sie auf diesem Wege, wie das Symposium selbst, der Arbeit von und für junge Ensembles neue Impulse geben und so die Weiterentwicklung der neuen Musik fördern könnten.

Bonn, im Dezember 2023
Podium Gegenwart

DIE MODERATOR:INNEN



Sophie Emilie Beha ist multimediale Musikjournalistin. Sie ist Autorin und Moderatorin für die verschiedenen öffentlich-rechtlichen Sender. Daneben schreibt sie regelmäßig für Zeitungen wie die neue musikzeitung und verschiedene Fachmagazine wie die Neue Zeitschrift für Musik oder die Positionen. Auf Bühnen sowie vor der Kamera moderiert sie Festivals, Konzerteinführungen, Podcasts und Podiumsdiskussionen.



Leonie Reineke ist Redakteurin für Neue Musik beim Südwestrundfunk und arbeitet als freie Autorin und Moderatorin für die Kulturprogramme von ARD und Deutschlandradio. Im Zentrum ihrer Arbeit steht die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. 2015, 2016 und 2020 plante und leitete sie das Festival »nano« für zeitgenössische Musik in Essen. 2017 Auszeichnung mit dem Folkwang-Preis in der Sparte Musikwissenschaft. 2018 erhielt sie den Reinhard-Schulz-Preis für zeitgenössische Musikpublizistik.



Bastian Zimmermann ist freier Autor, Dramaturg und Kurator im Bereich neu komponierter Musik, Theater und Performance. Er kuratiert u.a. die Reihe „Music for Hotel Bars“ und das Festival „Musik Installationen Nürnberg“. Er lebt in München.

IMPULS

In ihrem Impulsreferat „Neue Musik, Identität und Diversität“ gab Dr. Gina Emerson einen Überblick über die aktuelle Studienlage im Bereich Diversität und setzte eigene Impulse für die nachfolgenden Diskussionen. Sie wies unter anderem darauf hin, dass Werke von Frauen und nicht-binären Personen auf großen Musikfestivals stark unterrepräsentiert seien. So veröffentlichte „Gender Relations in New Music“, dass seit 1921 92,44% Werke von Männern in Donaueschingen gespielt wurden (Farnsworth & Lovell, 2023). In der freien Szene sei die Situation verhältnismäßig besser (Bertolani & Santacesaria, 2020).

Ebenso präsentierte sie Kernaussagen aus ihrer eigenen Veröffentlichung „Audience Experience and Contemporary Classical Music“ (Routledge, März 2023). Hier stellte sie unter anderem heraus, dass das Publikum für neue Musik einer Bildungselite entspricht, dass partizipative und audiovisuelle Formate intensivere Erfahrungen auslösten und neue Musik ein ausgereiftes Konzept von „Publikumserfahrung“ benötigt.

Die gesamte Präsentation findet sich auf der Webseite www.podium-gegenwart.de/symposium

Dr. Gina Emerson
(Researcherin, Kuratorin, Kulturmanagerin)



Impulse:

1. (Neue) Musik ist ein soziales Phänomen. Sie hat immer mit Identität zu tun.
2. Neue Musik und Kanon: Den „Ohrenschmalz“ auflösen
3. Eine vermittelnde Rolle einnehmen
4. Die eigenen Motivationen definieren

PANEL 1

Aktuelle Tendenzen der Konzertplanung – Diversität von Konzertprogrammen

Die musikalische Praxis war jahrhundertlang wenig divers und von männlich-dominierten Machtgefügen bestimmt. Erst langsam versuchen Veranstalter:innen das aufzubrechen. Ein Beispiel für die gelungene Einbindung von FLINTA*-Personen und afrodiasporischen Komponist:innen waren etwa die Darmstädter Ferienkurse 2023.

Neue kuratorische Konzepte und diversere Programme benötigen Zeit, Mut und Durchhaltevermögen. Die eigenen kuratorischen Ideen sollten hinterfragt und Entscheidungen (teils) abgegeben werden. Korrektivfunktion können etwa kollektive Entscheidungsprozesse, Austausch mit Musiker:innen, Komponist:innen und Community-Verteter:innen oder die Einbindung von KI und Quoten sein. Neue Ideen können auch auf bestehenden Studien oder neuen Research-Projekten aufbauen, wie etwa im Rahmen von Donaueschingen Global 2021, bei dem ein vierköpfiges Researcher-Team aus verschiedenen Regionen der Welt Programmvorschläge mitbrachte.

Bei der Ermöglichung von diverseren Konzerten wird auch die Problematik von bestehenden Strukturen aufgeworfen. So machen feststehende Schubladen (auch Musikrichtungen wie neue Musik oder Jazz) es für Formationen wie das Trickster Orchestra schwer, ihre Projekte langfristig zu finanzieren. Zugänge zum Musikschaffen und -hören sollten für alle gleichermaßen offen stehen. Dazu gehören auch diversere Lehrende an Musikschulen und Musikhochschulen und eine Sensibilisierung aller Musikschaaffenden für das Thema Diversität.

Das Akronym FLINTA steht für Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre, trans und agender Personen. Das Sternchen (Asterisk) am Ende soll zusätzlich weitere Variationen der Geschlechtervielfalt einbeziehen (tpb, siehe <https://gleichstellung.tu-dortmund.de/projekte/klargestellt/flinta/>).

Handlungsbedarf:



- **Diversität als Lebensrealität anerkennen**
- **wirkliche Veränderung der Identitätsmatrix neuer Musik**
- **mehr Werke von FLINTA*-Personen und afrodiasporischen Komponist:innen in Konzertprogrammen**
- **Strukturen müssen sich ändern, gleiche Zugangsmöglichkeiten für alle**
- **Nachhaltigkeit von Diversitätskonzepten**



„Alle müssen sich immer wieder die Frage stellen, was ist die eigene Lebensrealität, und wenn sie nicht divers ist, was tue ich, damit sie diverser wird? Das gilt auch für Hochschulen und die Politik.“
[Cymin Samawatie]

Panel-Teilnehmer:innen:

- Björn Gottstein (Ernst von Siemes Musikstiftung, Kurator Donaueschingen Global)
- Eloain Lovis Hübner (the paranormal peer group, Kurator:in Musik 21 Festival, Komponist:in)
- Dr. Harald Kisiedu (Musikwissenschaftler, Herausgeber des Buches „Composing while black“, Musiker)
- Cymin Samawatie (Sängerin, Dirigentin, Komponistin | Trickster Orchestra)

PANEL 2

Neue Räume – vielfältige Konzertformate

Wie definieren wir Konzertformate? Entscheidend sind dafür äußere Faktoren, beispielsweise der Aufführungsort, die Veranstalter:innen und das Zielpublikum. Was gibt der Raum her? Handelt es sich um ein Projekt der freien Szene oder um den Auftrag eines institutionell geförderten Hauses? Welche ästhetische Sozialisation bringen die Zuhörer:innen bzw. Zuschauer:innen mit? Ausgehend von diesen Rahmenbedingungen werden unterschiedliche, auf die jeweiligen künstlerischen, gesellschaftlichen und politischen Bedürfnisse reagierende Formate entwickelt.

Zugleich entstehen Konzertformate nicht schematisch am Schreibtisch, sondern erwachsen organisch aus dem künstlerischen Prozess, an dem für gewöhnlich mehrere Personen beteiligt sind und auf den vielfältige Einflüsse einwirken. Und schließlich muss der – bestenfalls auf allen Ebenen barrierefreie – Raum wieder mit Inhalt gefüllt werden, sowohl seitens der Künstler:innen als auch seitens eines diversen Publikums.

Grundlage für den Erfolg neuer Konzertformate ist zudem die (fehlende) Erwartungshaltung: Anstatt Inhalte für einen vordefinierten Kanon anzustreben, sollte jedes Projekt als Experiment verstanden und angegangen werden. Nichtsdestoweniger wird mit jedem neu erarbeiteten Format stets der Versuch unternommen, ein nachhaltiges ästhetisches Fundament zu etablieren – für die eigene Arbeit und für diejenige anderer Künstler:innen. Letztlich geht die progressive Kraft jedes Formats bzw. Projekts aber vom kollektiven Zusammenwirken aller im Prozess involvierter Akteur:innen aus. Um all dies zu ermöglichen, sind wiederum langfristige organisatorische und finanzielle Förderstrukturen gefordert.

Handlungsbedarf:



- langfristige Zusammenarbeit zwischen Künstler:innen stärken
- ergebnisoffen und partizipativ handeln
- transdisziplinäre Begegnungen und Ansätze fördern
- diverse Räume als Fundament für die Entwicklung neuer Formate schaffen
- Sensibilität für Diversität zwischen allen Beteiligten gewährleisten

„Die meisten Formate kranken daran, dass man ganz schnell sieht, dass sie aus der Symbolpolitik heraus gedacht sind.“ [Raphael Sbrzesny]



Panel-Teilnehmer:innen:

- Anna von Gehren (Regisseurin | Deutsche Oper Berlin, Tischlerei)
- Heinrich Horwitz (Choreograf:in, Regisseur:in, Schauspieler:in)
- Clemens Hund-Göschel (Pianist | Zafraan Ensemble)
- Prof. Raphael Sbrzesny (Künstler, Musiker | Hochschule für Künste Bremen)

PANEL 3

Diverses Publikum ansprechen, neues Publikum gewinnen

Das Publikum von Konzerten neuer Musik ist in der Regel nicht sehr divers. In der Diskussion wurde auf den Differenzierungsbedarf für die verwendeten Begrifflichkeiten hingewiesen. Oft werden etwa in Besucher:innen-Befragungen soziodemografische Kategorien angeführt, die aber für die kulturelle Nutzung gar nicht entscheidend sind. Die gleiche ethnische Herkunft kann unter Umständen weniger ausschlaggebend sein als ein gleicher akademischer Hintergrund. Dass insbesondere ein hoher Bildungsgrad das Publikum in der neuen Musik prägt, hatte Dr. Gina Emerson in ihrer Studie „Audience Experience and Contemporary Classical Music“ ermittelt.

Entscheidend sei, dass man das Publikum einbeziehe. Heutzutage ziehe man den Ansatz des Community Engagement dem Audience Development vor. Der Unterschied sei insbesondere das Mind Set: Anstatt sich zu fragen, wie man ein Kulturprogramm an ein möglichst breites Publikum „verkaufen“ kann, solle man nachforschen, was in der Stadtgesellschaft, in der Community los ist und nachhaltige Bindungen aufbauen. Ein gelungenes Beispiel ist etwa der Resonanzraum des Ensemble Resonanz in St. Pauli, der sowohl Konzertsaal, Bar und Experimentierfläche ist und verschiedenen Gruppen einen niedrighschwelligigen Zugang bietet. Viele verschiedene Kooperationen seien laut Tobias Rempe besonders hilfreich, um diverse Publika anzusprechen.

André Uelner berichtete aus seiner Praxis, dass Partizipation am wichtigsten sei und dies zum Beispiel durch Schulprojekte gelingen könne. Ein anderer Aspekt sei die Identifikation mit Musiker:innen: In seiner Studie „0,63 % - Wie divers sind Orchester?“* hatte er unter anderem darauf hingewiesen, dass die von ihm befragten Musiker:innen in Bezug auf Publikumsgewinnung und Orchesternachwuchs das Potenzial hätten, auf vielfältige Weise als Botschafter:innen in migrantische Communities zu wirken.

*Studie online verfügbar auf: <https://www.staatsphilharmonie.de/de/wie-divers-sind-orchester>



Handlungsbedarf:

- Haltung gegenüber Publikum öffnen und es stärker einbeziehen
- Programme und Formate müssen partizipativer gedacht werden
- Studienlage beachten und neue Studien anstreben
- Vorsicht bei Begrifflichkeiten und Handlungen aus Insider-Perspektive
- Zugänge müssen offen sein (sowohl für Musiker:innen, als auch für das Publikum)

Panel-Teilnehmer:innen:

- Dr. Vera Allmanritter (Institut für Kulturelle Teilhabeforschung)
- Dr. Gina Emerson (Musikwissenschaftlerin | RIFS Potsdam)
- Tobias Rempe (Ensemble Resonanz)
- André Uelner (Agent für Diversitätsentwicklung Staatsphilharmonie RLP)



„Die neue Musik wird als etwas wahrgenommen, was akademisch, was schwer zugänglich ist, was viel Vorwissen braucht und was ein bisschen ein Insidergeschäft ist, deshalb stellen sich in diesem Bereich viele Diversitätsfragen.“ [Tobias Rempe]

PANEL 4

Diverses Rollenverständnis, Ensembles und ihre Identität – Profilbildung und Marktnischen

Die drei auf dem Panel vertretenen Ensembles repräsentieren ganz unterschiedliche Ansätze der Profilbildung: Das Trio Abstrakt arbeitet klangbasiert und orientiert sich an der reinen Musik, das Broken Frames Syndicate setzt für seine Konzerte thematische Schwerpunkte aus dem gesellschaftlichen und politischen Diskurs heraus, und das Kollektiv3:6Koeln entwickelt vornehmlich Konzertformate mit Bezug zu ihren unkonventionellen Spielstätten. Ein klares Profil sei für die Außenwirkung sehr wichtig, könne aber auch einschränken.

Die Identitäten der Ensembles bewegen sich im Spannungsfeld zwischen der Diversität der Besetzung und der Diversität der Programme. Es stellt sich die Frage, ob von Förderern und Veranstalter:innen nur eine spezifische Art der Abbildung von Diversität erwünscht sei. Außerdem wurde hinterfragt, welcher Art von Komponist:in Genietum zugetraut und welcher Art von Musiker:in Kompetenz zugesprochen wird.

Die Panel-Teilnehmer:innen berichten davon, Unwissenheit und Vorurteile gegenüber Personen mit Diversitäts-Merkmalen bei Veranstalter:innen erlebt zu haben. Häufig sei noch immer die Haltung anzutreffen, dass ein höheres Maß an Diversität nur mit Einbußen in der künstlerischen Qualität erreicht werden könne. Veränderungen im Konzertbetrieb herbeizuführen, sei eine große und langfristige Aufgabe, die zusätzliche zeitliche und finanzielle Kapazitäten erfordere.



Handlungsbedarf:

- Sensibilitäts-Trainings für Entscheidungsträger:innen
- für Veränderungen auf allen Ebenen ansetzen:
 - > theoretischen Diskurs führen
 - > Repertoire in der Lehre erweitern
 - > Diversitäts-Projekte durchführen
 - > Jugendarbeit machen

„Die neue Musik-Szene ist im Allgemeinen von Absolvent:innen westlich oder westlich geprägter akademischer Ausbildungsinstitute dominiert. Trotz individuell diverser kultureller Hintergründe und Geschlechteridentitäten wird also nur ein Teil des Spektrums von Diversität abgebildet.“
[Publikumsbeitrag über Tweedback]



Panel-Teilnehmer:innen:

- Moritz Baerens (Bassist | Kollektiv3:6Koeln)
- Salim(a) Javid (Saxofonist:in | Trio Abstrakt)
- Katrin Szamatulski (Flötistin | Broken Frames Syndicate)
- Bettina Wackernagel (Heroines of Sound Festival)

PANEL 5

Diversitätsaspekte in der Förderung

Jedem (neuen) Förderprogramm der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) stehen auch folgende Fragen vor: Bilden die entsprechenden Maßnahmen die Diversität unserer Gesellschaft ab? Und wie viele Bereiche – u.a. Geschlechtsidentität, People of Color, Behinderung, Migrationshintergrund, soziale Herkunft, Religion – werden dadurch abgedeckt? Wesentlich dabei ist der vorgeschaltete Austausch jeweiliger Institutionen mit Expert:innen und Künstler:innen, die über Mängel und Bedürfnisse im Detail Bescheid wissen.

In einem weiteren Schritt gilt es, immer wieder die eigene Verantwortung fördernder Institutionen zu reflektieren und zu hinterfragen, um entsprechend mittel- und langfristig – oder wie im Falle der Coronapandemie auch kurzfristig – darauf reagieren zu können. Neben Diversitätsaspekten betrifft das u.a. die Themen Nachhaltigkeit, Kulturelle Teilhabe und Bildung. Dass Diversität in den Förderkriterien oft keine explizite Erwähnung findet, wird einerseits durch dessen selbstverständlichen Anspruch begründet. Andererseits führt die alltägliche Praxis konstant vor Augen, dass hier noch viel Arbeit geleistet werden muss.

Diversität lässt sich vor allem in künstlerischen Prozessen unterstützen, u.a. durch die Zusammensetzung des Ensembles, durch eine diverse Themenauswahl, durch ein vielfältiges Zielpublikum. Im Umkehrschluss spiegelt sich eine größere Diversität auf allen Ebenen in den künstlerischen Resultaten wider. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, auch Rahmenbedingungen schon in der Ausbildung divers aufzustellen, beispielsweise indem deutsche Hochschulen außereuropäische Musiken und Instrumente sowie Studierende mit Behinderung als selbstverständlichen Bestandteil des Curriculums begreifen.



Handlungsbedarf:

- **Agieren auf Augenhöhe sichert künstlerische Qualität UND Diversität**
- **mehr Austausch zwischen Geförderten und Institutionen**
- **Aufholen des Musikbereichs bei Fragen der Diversität und Diskriminierung**
- **Balance zwischen Projekt- und ergebnisoffener Prozessförderung gewährleisten**
- **Diversität professionell in die Hochschulausbildung integrieren**



„Warum haben wir an unseren Musikhochschulen nicht ganz selbstverständlich Professuren z.B. für arabische Musik oder für bestimmte Instrumente? Das spiegelt sich auch weiter im Musikleben. Unsere Gesellschaft ist doch mittlerweile eine andere.“ [Beate Baron]

Panel-Teilnehmer:innen:

- Beate Baron (Regisseurin, Kuratorium Fonds Darstellende Künste)
- Martin Eifler (Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Leiter des Referats Musik)
- Ulrike Hattendorff (Aventis Foundation)
- Gregor Hotz (Musikfonds)

PANEL 6

Konzepte und Schwerpunkte für die Ensembleförderung

In der Diskussionsrunde herrschte weitgehender Konsens darüber, dass Zeit für künstlerische Arbeit und längerfristige Förderungen besonders nachhaltig für die Entwicklung und Stärkung von Ensembles wirken. Die Jahre der Corona-Pandemie und die Notwendigkeit entsprechender Förderprogramme (Stipendien, Projektförderungen) haben erstmals Ensembles neuer Musik und ihre besonderen Bedarfe in den Fokus gerückt. Auch die ganze Breite der Szene wurde deutlich. Wie es nach den Neustart-Kultur-Programmen mit einer Ensemble-Förderung des Bundes weitergehen könnte, ist noch offen. Die umfangreichen Unterstützungen werden zunächst einmal genutzt, um sie in Zusammenarbeit mit FREO e.V. zu evaluieren und Erkenntnisse über Arbeitsweise und Bedarf der Ensembles zu erhalten. Darauf könnten neue Fördermaßnahmen aufbauen.

Martin Eifler (BKM) plädierte ergänzend für eine bessere Abstimmung der Förderungen, vor allem auf der Ebene von Bund und Ländern, wie es sie im Bereich der darstellenden Künste bereits gibt. Wichtig sei es, sich zum Beispiel über Details wie Antragsfristen oder Förderkonzepte auszutauschen und diese idealerweise zu koordinieren. Dazu gehöre die Entwicklung einer bundesweit vergleichbaren, durchlässigen Förderabstufung von Stipendien über Konzept- und Projektförderungen bis hin zu mehrjährigen und im Einzelfall institutionellen Förderungen. So werde eine gute Orientierung für die Ensembles geschaffen.

Ulrike Hattendorff (Aventis Foundation) erläuterte, dass private Stiftungen die Förderung durch Bund und Länder nicht ersetzen können. Vielmehr sehen sie sich als ergänzende Ermutiger und Brückenbauer, die fördern, was von öffentlicher Seite nicht finanziert werden kann.



Handlungsbedarf:

- Zeit und Freiräume für künstlerische Entwicklungen
- Förderung der Professionalisierung (z.B. Neustart Kultur, DMR/InSzene)
- Evaluation bisheriger Fördermaßnahmen
- übergreifendes, gestaffeltes Förderkonzept
- Lösungen für die soziale Absicherung von Ensembles

„Lasst uns die Ensemble-Förderungen auf den verschiedenen Ebenen, vor allem zwischen Bund und Ländern, besser koordinieren und voneinander lernen, um das Beste für die Szene zu erreichen.“ [Martin Eifler]



Panel-Teilnehmer:innen:

- Martin Eifler (Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Leiter des Referats Musik)
- Ulrike Hattendorff (Aventis Foundation)
- Heni Hyunjung Kim (hand werk, S201)
- Dr. Jens Pyper (Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW)
- Irene Schwalb (DMR, Neustart Kultur)

TISCHGESPRÄCHE

Im Anschluss an Panels und Diskussionen griffen zwei kurze Impulsvorträge noch einmal die Themen „Diversität“ und „Faire Vergütung“ auf. Diese wurden anschließend in kleinen Gruppen der Symposiums-Teilnehmer:innen, so genannten Tischgesprächen, noch einmal diskutiert. Im Folgenden ein kurzer Überblick über Meinungen und Forderungen aus diesen Gesprächen. Die ursprünglich zu diesen Tischgesprächen eingeladenen Kultur-Politiker:innen aus den verschiedenen Fraktionen im Deutschen Bundestag konnten leider aufgrund politischer Verpflichtungen kurzfristig nicht teilnehmen.

Faire Vergütung

Honorarforderungen versus Realität und Umsetzbarkeit

- Honoraruntergrenzen liegen in der Praxis momentan oft unter 270 Euro, d.h. Honorare müssen höher werden, auch damit künstlerische Qualität nicht leidet, etwa weil weniger Konzeptionsphasen und Proben angesetzt werden können
- Um höhere Honorare umsetzen zu können, muss auch für Veranstalter:innen mehr Geld (größere Fördertöpfe) zur Verfügung stehen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass es weniger Konzerte gibt oder dass kleinere Festivals gar nicht mehr finanzierbar sind

Strukturelle Förderungen für Ensembles als Zusatz

- Künstler:innengrundsicherung
- Arbeitslosenversicherung für Künstler:innen nach dem Vorbild von „Intermittent du spectacle“ (Frankreich)

Fairness/Gleichberechtigung

- momentan: Mangel an Transparenz der Vergütung
- übergreifende Honorare für alle Musiker:innen (auch für junge Ensembles) und für alle Sparten (Festivals, Einzelkonzerte etc.)
- verpflichtende Honoraruntergrenzen für alle Veranstalter*innen

Diversität

Änderungsvorschläge für Ämter/Institutionen/Veranstalter:innen

- natürlicher Umgang mit Diversität ohne Exotismus in der Politik
- mehr Flexibilität und Entbürokratisierung bei den Ämtern
- mehr Vertrauen und direkter Kontakt (z.B. auch Besuch von Veranstaltungen)
- Workshops für alle Veranstalter*innen zur Sensibilisierung für das Thema „Diversität“
- qualifizierte Diversitätsbeauftragte für Musikhochschulen und Fortbildungen in dem Bereich für alle Musikhochschul-Mitarbeiter:innen
- keine Notwendigkeit von akademischem Hintergrund für Wettbewerbe/Förderungsrichtlinien
- anonymisierte Bewerbungen können mehr Diversität schaffen
- Antragsprache auch Englisch
- mehr Nachhaltigkeit, z.B. durch Förderung von längerfristigen Projekten
- Aufhebung der Kategorien E- und U-Musik

Änderungsvorschläge für die neue Musik-Szene

- aus den Blasen herausgehen; z.B. auch an andere Orte wie in Techno-Clubs etc.
- Zielgruppen/Publikum müssen diverser werden
- eigene Vorurteile, Klassismus und Rassismus müssen hinterfragt werden
- Studie zur Vertretung unterschiedlicher Gruppen als Überblick zum aktuellen Stand
- ständige praktische Umsetzung von Diversität, damit sie sich etabliert
- alle Musikschaaffenden sollten sich engagieren und z.B. zu den Versammlungen der GEMA gehen und strukturelle Änderungen einfordern
- Aufhebung von Machtstrukturen, z.B. indem Kollektivformen weiter vorangebracht werden

Fotocredits:

Coverfoto © Dominique Krentscher

S. 2 Porträtfoto Sophie Emilie Beha © Judith Wiesrecker

S. 3, 5, 7, 9 Fotos Symposium © Anke Steinbeck (DMR)

S. 11, 13, 15 Fotos Symposium © Dominique Krentscher

Weitere Infos auf:

www.podium-gegenwart.de/symposium



DANKSAGUNG

Das Podium Gegenwart des Deutschen Musikrates bedankt sich sehr herzlich bei allen Panel-Teilnehmer:innen für ihren großen Einsatz und ihre Beiträge sowie bei allen Musiker:innen für die vielfältige künstlerische Bereicherung des Symposiums. Ein besonders herzlicher Dank geht an die Hauptfördererin des Podium Gegenwart, die **Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien**, für die kontinuierliche Ermöglichung seiner Förderangebote sowie an die **Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL)** für die regelmäßige Projekt-Förderung. Ebenso herzlich danken wir der **LOTTO-Stiftung Berlin** und der **Ernst von Siemens Musikstiftung** für deren freundliche Unterstützung der Durchführung dieses Symposiums. Ein weiterer Dank geht an unsere Kooperationspartner für die gute Zusammenarbeit: das **Generalsekretariat des Deutschen Musikrates**, **FREO e.V.** und die **initiative neue musik berlin / field notes** für deren Medienpartnerschaft.

TRÄGER



HAUPTFÖRDERER



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DER

